

linder passiren. Die Röhre ist entweder von Gufs- oder Schmiedeeisen, innen mit feuerfesten Steinen ausgelegt und bei einer Länge von ungefähr 30 Fufs etwa 4 Fufs im Durchmesser. An den Enden liegt die Röhre auf Frictionsrollen und die Drehung geschieht durch eine Schraube ohne Ende in Verbindung mit einem gezahnten Ring. Die Beschickung der Erze geschieht kontinuierlich an dem vom Feuer am weitesten entfernten, höher liegenden Ende der Röhre.

No. 2959. P. Spence, Manchester.

„Fabrication von Eisenvitriol.“ Datirt 26. September 1868.

Der Erfinder benutzt Eisenerze, die wo möglich nicht weniger als 25—30 pCt. Eisen in der Form von Eisenoxydul enthalten. Diese Erze werden so fein gemahlen, daß das Pulver durch ein Sieb fällt, das 20 Maschen auf den Längenzoll hat. Das Pulver wird in eine flache Schale gebracht, auf 200 Pfd. ein Eimer voll Wasser zugegeben und, wenn das Erz 50—55 pCt. Eisen in der Form von Oxydul enthält, ein dem Erzpulver gleiches Gewicht Kammereschwefelsäure zuge-mischt. In ein paar Minuten erhitzt sich die Mischung und wird halbflüssig, hierauf kocht sie und nimmt dann plötzlich eine teigartige Consistenz an. Die Masse wird dann herausgenommen und ist nach dem Erkalten vollständig trocken.

No. 3419. H. Bessemer, Queen-street-place.

„Gufsstahl und Schmiedeeisen.“ Datirt 10. November 1868.

Der Hauptzweck, der mit dieser Erfindung zu erreichen versucht wird, besteht in einer rascheren und billigeren Methode, verschiedene Sorten Schmiedeeisen und Stahl zu schmelzen, um dadurch Gufsstahl und homogenes Schmiedeeisen zu erhalten. Um dies zu erreichen, bedient sich der Erfinder der Eigenschaft der Gase, die Temperatur im Verhältniß zum Druck zu erhöhen, und construirt Oefen von solcher Stärke, daß sie eine Pression von zwei und mehr Atmosphären aushalten.

## Mittheilungen.

### 111. H. Limpricht u. Schwanert: Notiz über die Stilbenreihe.

In dem Junihefte dieser Berichte findet sich eine Notiz über die Stilbenreihe von Hrn. Ed. Grimaux, mitgetheilt vom Hrn. Oppenheim, auf welche einige Worte zu erwiedern wir nicht unterlassen können.

Hr. Grimaux vermuthet, daß seine theoretischen Betrachtungen über die Stilbenreihe im Junihefte 1867 der Berichte der Pariser

chemischen Gesellschaft nicht ohne Einfluss auf unsere Untersuchungen gewesen seien. Diese Vermuthung ist unrichtig, denn wir müssen gestehen, daß wir die Berichte der chemischen Gesellschaft zu Paris nicht halten und von den Ansichten des Hrn. Grimaux erst durch das Juniheft dieser Berliner Berichte Kenntniß erhalten haben. Auch wenn wir das Juniheft der Pariser chemischen Gesellschaft für 1867 in Händen gehabt hätten, würden wir von den Betrachtungen des Hrn. Grimaux doch leider keinen Gebrauch haben machen können, da unsre Arbeit damals schon fast vollendet war. Seit 1865 wird im hiesigen Laboratorium über Toluylen gearbeitet, die erste Mittheilung hierüber in den Ann. d. Ch. von Märker datirt vom 17. Mai 1865, eine zweite von demselben vom 19. Mai 1866. Wir begannen unsere Untersuchung 1866 und hatten dieselbe bis auf einige Lücken im Sommer 1867 vollendet; um diese Lücken auszufüllen, mußten wir — wie das in den hiesigen Verhältnissen liegt — das Ende des Sommersemesters abwarten und konnten daher erst am 3. Octbr. 1867 die ganze Untersuchung veröffentlichen.

Wir haben den Grundsatz, die Arbeiten und Ansichten anderer Chemiker, welche auf unsere Untersuchungen Einfluss gehabt haben, zu citiren und würden demselben in diesem Falle sicher nicht untreu geworden sein.

Greifswald, den 16. Juni 1869.

### 112. Al. G. Bayer: Ueber eine dem Kyanäthin homologe Basis.

Eine Notiz der „Zeitschrift der Chemie“ vorigen Jahres zeigte das Auffinden einer neuen Basis, homolog mit dem von Prof. Frankland und Kolbe im Jahre 1848 entdeckten Kyanäthin\*) an, welche analog derselben durch Einwirkung von Natrium auf Acetonitril erhalten wurde. Letzteres, durch Wasserentziehung mittelst wasserfreier Phosphorsäure aus Acetamid gewonnen und durch Destillation über Chlorcalcium und Magnesia gereinigt, zeigte einen constanten Siedepunkt von 77° C., wie auch seine Reinheit durch eine Analyse bestätigt wurde. Zur Darstellung der Base verfuhr ich am besten immer auf diese Art: klein geschnittenes Natrium wurde in eine trockene Retorte gethan und langsam, zuletzt aber im Ueberschuß Acetonitril zufließen gelassen, während dessen im Wasserbad erwärmt und ein aufsteigendes Kühlrohr mit dem Hals der Retorte verbunden wurde. Bei der Anfangs heftigen Reaction entwichen viele Gase, welche vielleicht die nämlichen, als die bei der von Frankland und Kolbe ausgeführten Operation auftretenden und von ihnen analysirten Zer-

\*) Annal. d. Chemie & Pharm. LXV, 269.